

Predigt vom 08.11.2009, 32. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

der Text vom heutigen Sonntagsevangelium ist auffällig in zwei Hälften aufgeteilt. Im ersten Teil belehrt Jesus die Menschenmenge über die Schriftgelehrten und er warnt sie vor dieser Gesellschaft. Schonungslos deckt der Herr ihre schamlose selbstbezogene Gesinnung auf.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wer sind diese Schriftgelehrten? Wir hören immer wieder von ihnen, besonders im Zusammenhang mit den Pharisäern. Die Schriftgelehrten unter den Juden sind Menschen, die eine Kompetenz haben, belehrt und darum auch gelehrt sind in den heiligen Schriften, dem Wort Gottes, der Bibel. Sie sind kompetent, etwas über die Heilige Schrift zu sagen und die Menschen über das Wort Gottes zu belehren - zumindest ist das ihr Amt und Auftrag. Die Schriftgelehrten haben darum auch eine große Kompetenz und ein hohes Ansehen bei den Leuten. Denn die Juden hat Gott in einer besonderen Weise auserwählt, sodass hier die religiöse Komponente eine besondere Rolle spielt. Wer wie die Gruppe der Schriftgelehrten in dem für ein Volk wichtigen religiösen Bereich kompetent ist, dem wird auch in der Bevölkerung ein hohes Maß an Vertrauen entgegengebracht.

Dagegen ist zunächst nichts zu sagen, aber der Herr läuft gegen das Verhalten der Schriftgelehrten Sturm und demontiert sie in ihrer Schuftigkeit gleichsam mit der Kneifzange. Diese Schriftgelehrten haben eine hohe Autorität und ein geistliches Amt - fast möchte man sagen kraft göttlichen Auftrags -, doch sie beuten das ihnen entgegengebrachte Vertrauen schamlos für eigene Zwecke aus. Sie treten großspurig und auffällig auf und beanspruchen sofort die Ehrenplätze in der Synagoge für sich wie auch die vordersten Plätze bei öffentlichen Festen. Mit andern Worten: Diese Leute geben sich prestigebegierig. Sie sind süchtig nach dem Ansehen der Menschen, pflegen diese Sucht und schauen nur darauf, dass ihre Gier nach Ansehen auch befriedigt wird. Sollte da jemand nicht richtig spüren, erheben sie sofort einen direkten Anspruch.

Aber es geht nicht nur um die Sucht nach Ansehen und Prestige, sondern auch um Ausbeutung: Sie bereichern sich an Besitz und Vermögen der Witwen. Damit wird etwas ganz besonderes ausgesagt, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Nicht nur, dass sie sich trotz ihres geistlichen Berufs am Weltlichen, am Materiellen bereichern - an Häusern, Hab und Gut und all diesen Dingen, die in der Welt etwas vorstellen (wer ein paar Häuser hat, der ist ja schließlich jemand).

Es kommt hinzu, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, dass sie sich ausgerechnet an den Witwen bereichern, das heißt an einer Gruppe, die aufgrund ihrer sozialen Situation arm ist. Die Witwen werden meistens im Zusammenhang mit den Waisen genannt, die aus anderen Gründen ebenfalls am Rand der Gesellschaft leben, die nicht viel haben und darum in einer ganz besonderen und ausdrücklichen Weise vom mosaischen Gesetz geschützt sind: Sie stehen unter dem besonderen Schutz des lieben Gottes.

Diejenigen jedoch, die eigentlich das Wort des lieben Gottes in die Gesellschaft hineinbringen sollen, die Schriftgelehrten, tun genau das Gegenteil von dem, was sie verkünden, sagen und tun sollen: Die Liebe und Fürsorglichkeit Gottes verkünden und leben. Stattdessen beuten sie die Menschen aus, zuallererst diejenigen, die am wenigsten haben.

Nun folgt noch eine weitere Komponente ihres Verhaltens: "Sie verrichten lange Gebete". Das bedeutet, sie bemänteln und verbrämen ihr schamloses, abscheuliches, unmoralisches

Verhalten auch noch mit Frömmigkeit. Sie hängen ihrer Verdorbenheit auch noch ein schönes frommes Mäntelchen um - das ist sozusagen der Gipfel von allem.

Dazu sagt der Herr, es werde sie ein ganz, ganz hartes Urteil treffen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, von diesem ersten Teil des Evangeliums müssten sich zunächst die Hirten der Kirche angesprochen wissen, die Gesandten Gottes, die in Sachen Heiliger Schrift kompetent sind - es zumindest sein sollten. Ihnen muss diese Lehre des Herrn als große Mahnung und Warnung gelten, und sie müssen sich ehrlich fragen: Wie wichtig ist mir als Priester, als Pfarrer, das Ansehen der Leute? Wie wichtig ist es mir, dass mir die Menschen zu Kreuze kriechen und mir als Priester die Honneurs machen? Schlimm! Vom Herrn aus müsste man sagen: „Das ist nicht dein Amt, das ist nicht das, worauf du zu achten hast. Du hast ein geistliches Amt, und dein Auftraggeber ist Christus. Du musst darauf achten, dass du zu **Seiner** Ehre schaffst und nicht darauf, dass du von den Leuten angehimmelt wirst.“ Erst recht betrifft dies auch das Kapitel „Besitz und Vermögen“. Auch hier in Deutschland lebt der Klerus doch recht saturiert, dem geht's eigentlich gut. Und viele davon haben auch ihr Häuschen da stehen, wenn sie in Pension gehen. Machen wir uns doch da nichts vor.

Es sollte auch dem Klerus zum Nachdenken geben, wenn Goethe in seinem Faust sagt: "Die Kirche hat einen großen Magen, hat ganze Länder aufgefressen und sich doch nie überessen". Goethe hin oder her, liebe Brüder und Schwestern im Herrn:

Dahinter steckt leider eine gewaltige Portion Wahrheit. Das ist es nicht, was einen Priester auszeichnen darf und wofür Kirche steht. Schon gar nicht darf es sein, dass um Besitz der Welt, um Erwerb von Vermögen und Häusern - wie es im Evangelium heißt - auch noch ein frommes Mäntelchen gehängt wird! Das ist die Scheinheiligkeit in Potenz, und die schillert in tausend Farben. Ich sage das ganz offen und ehrlich, liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Das Wort des Herrn im ersten Teil des heutigen Evangeliums ist überaus hart. Auch wir sollten es nicht überhören, denn der Herr belehrt nicht etwa die Schriftgelehrten, sondern die Menschen über die Schriftgelehrten. Erst Recht müssen es sich natürlich diejenigen merken, die gemeint sind: diejenigen mit einem geistlichen Auftrag und einem geistlichen Amt. Zu diesen sagt der Herr, als er sie wegschickt: "Nehmt keinen Geldbeutel mit, kein zweites Hemd" - Sie kennen diese Aussendungsrede des Herrn - „Beschränkt euch auf das, was notwendig ist. Ich weiß schon, was ihr braucht. Ihr seid nur meiner Botschaft verpflichtet, ihr habt nur auszusäen und nicht für euch selbst zu raffen und zu schachern. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, soweit der erste Teil dieses Evangeliums. Das ist schon starker Tobak.

Nun zum zweiten Teil des Evangeliums. Dieser ist charakterisiert durch die Gestalt der armen Witwe, die in einem starken Kontrast zu der Gesellschaft der vom Herrn zuvor so gezeigten Schriftgelehrten steht. Der Kontrast besteht schon darin, dass diese Witwe ein Nobody ist. Sie hat keinen Titel, schon gar keinen Doktoren- oder Professorentitel, keine anerkannte Kompetenz bei den Menschen. Sie hat auch ganz sicher kein auffälliges äußeres Erscheinungsbild, sodass sie in der Gesellschaft sofort in die Augen stechen würde. Sie hat nichts, was sie beanspruchen könnte, geschweige denn, dass man sie irgendwohin einladen würde und sie hat keine öffentliche Bedeutung in der Gesellschaft - sie ist einfach, fast möchte man sagen, „eine Nummer“, ein Nichts unter vielen Nichtsen. Vermögen hat sie schon gleich gar nicht. Viele Leute würden sagen: „Was will man also mit so einer Frau, die ist es überhaupt nicht wert, dass jemand einen Blick auf sie wirft!“

In der Tat, diese Frau ist gänzlich unbeobachtet - von Einem abgesehen, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Jesus beachtet sie. Er hat sie ganz genau im Blick. Alle anderen

übersehen sie, für diese ist sie völlig unbedeutend - aber für Jesus selbst ist sie höchst bemerkenswert – eine Rarität unter den Menschen.

Eine kurze Zwischenfrage, liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Genügt es uns eigentlich, als Christen, in der Gesellschaft bedeutungslos und unbeachtet zu sein? Wenn wir nur von Gott beachtet sind, genügt uns Gott allein, seine Aufmerksamkeit? Sodass wir sagen müssen: Gott sieht mich, Gott weiß um mich. Ob die anderen Leute um mich wissen, interessiert mich nicht. Ob es viele oder wenige oder gar keiner ist, ist mir völlig egal. Es genügt mir, dass mein Heiland von mir weiß und er mich ganz, ganz fest im Visier hat, mich behütet wie seinen Augapfel. Es genügt mir, dass ich allein dem Heiland kostbar bin, mehr brauche ich nicht. Wir können sicher sein, dass der Herr jeden einzelnen von uns ganz fest im Visier hat.

Für Gott gibt es keine Nummern, sondern jeder Mensch ist eine unverwechselbare Kostbarkeit. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, es müsste jedem von uns genügen, in den Augen der Welt ein Nobody zu sein und sich damit zufrieden zu geben, dass er nur von Gott beachtet und gesehen wird. Gott sieht die Witwe sehr genau. Die Frau geht in den Tempel, am Opferkasten vorbei - wie es im Text heißt - und wirft da etwas hinein. Selbst wenn das noch jemand von den Umstehenden mitbekommen haben sollte - was wird er gedacht haben? „Naja, was wird so eine alte Frau da schon reinschmeißen...“ Jedoch der Herr beachtet genau ihr Scherflein und ihr Almosen: zwei kleine Münzen. Anschließend heißt es, es seien Viele vorbei gekommen, viele Reiche hätten viel Geld hineingeworfen. Da hat man es wahrscheinlich nicht nur klimpern, sondern auch rascheln gehört! Der Herr ruft seine Jünger zu sich und sagt: „Diese arme Witwe hat mehr gegeben als sie alle, denn sie hat ihren ganzen Lebensunterhalt hineingeworfen“. Sie hat selbst nicht das Nötigste zum Leben und das bisschen, das sie noch hat, gibt sie für die Armen dran. Vielleicht hat sie gedacht, wie wir es bestimmt auch schon gehört oder gesagt haben: Es gibt noch Ärmere als mich.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, darin besteht das ganz und gar Erschütternde - das uns jedenfalls erschüttern müsste. Durch die Lehre des Herrn, dass diese Frau mehr gegeben habe als alle Reichen, obwohl das numerisch so gut wie nichts war - es zählt doch überhaupt nichts, zwei kleine Kupfermünzen machen doch keinem einen Winter oder einen Sommer. Doch sie wird vom Herrn hervorgehoben, weil sie **alles** gegeben hat. Das müsste unser Bewusstsein durchrütteln! Wir müssten sagen: Oh, da kann numerisch, materiell, ein Nichts Alles sein! Und umgekehrt kann auch ein Viel ganz bedeutungslos sein. Das ist erschütternd. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, sitzt nicht auch bei uns ganz tief drin, dass Viel und Wenig sich nur danach berechnen, welchen Geldwert etwas hat - wenn es überhaupt Geld ist? „Viel“ ist „viel Geld“ und „wenig“ ist „wenig Geld“. Das bedeutet, wir rechnen nur. Wir als Christen (!) rechnen meist mit Geld und bewegen uns damit nur auf der Ebene des Materialismus.

Im Folgenden macht der Herr deutlich: Freunde, wenn fast nichts (materiell gezählt) alles sein kann - und bei dieser Witwe auch alles ist, wie er selbst gesagt hat - dann gibt es offenbar noch eine ganz andere Wertordnung. Werte, die höher stehen, wichtiger und bedeutsamer sind als die materiellen und geldwerten Werte. Diese sind natürlich ebenfalls Güter - wer würde das in Abrede stellen - aber es gibt Dinge, die viel wichtiger sind, obwohl sie in keiner Bilanz auftauchen, weil sie keinen Geldwert haben und die man auch nicht indirekt zu Geld machen kann: die ideellen Werte.

Darüber hinaus gibt es aber weitere Werte, die noch über diesen ideellen Werten stehen: die geistlichen Werte. Um diese geht es bei der Witwe im Evangelium. Bei diesen geht es nicht mehr um irgendetwas, sondern um mich als ganzen Menschen, der sich darin aufs Spiel setzt.

Der Herr hebt bei der Witwe das „Alles“ hervor. Sie hat ihren ganzen Lebensunterhalt - das bedeutet nicht nur alles Geld, sondern mit dem Geld, das ja ihre ganze Lebensversicherung darstellt - sich selbst in den Opferkasten gelegt und geopfert.

Kennen Sie eigentlich noch etwas materiell praktisch Wertloses, das aber absolut alles beinhaltet? Sie überlegen angestrengt – die hl. Eucharistie! Ihr materieller Wert ist nicht der Rede wert, praktisch nichts und doch das Allerwertvollste. Ja, ganz richtig: Die Witwe im Evangelium ist ein Bild für den Vater im Himmel, der uns Menschen in seinem einzigen und liebsten alles schenkt, wie auch ein Bild für den Sohn selbst, der sich in aller Freiheit selbst für unsere Erlösung opfert. Alles, total, absolut und ganz!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, sehen Sie, hier sind wir dann bei dem unverwechselbar spezifisch Christlichen angekommen. Christentum ist kein bürgerliches, „domestiziertes“ Christentum, das keinen juckt, geschweige denn weh tut. Als Christen können wir eigentlich nicht sagen: "Na gut, wir leben Welt, und wenn mal eine Kollekte ist, Missio, Adveniat usw., dann stecken wir auch was in die Tüte und damit hat sich das Thema erledigt." Sondern es geht immer ums Ganze! Echtes Christentum beinhaltet immer Alles, das Ganze, Absolute, Totale und hält es Gott zur Verfügung.

Da möchten wir am liebsten nicht mehr mitmachen. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, predige ich hier nicht einen Totalitarismus und „Fundamentalismus“ und „Sektierertum“?

Doch, genau das. Aber in einem absolut guten Sinn! Liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Wenn ich hier so „fundamentalistisch“ predige, dann braucht niemand etwas Schlimmes zu befürchten weder von mir persönlich noch von einem Christen, der wirklich „fundamentalistisch“ lebt. Das Wort Fundamentalismus ist in unserer modernen Umgangssprache ein absolut negativ besetztes Wertungswort ohne einen beschreibenden Charakter, bei dem sich jeder selbst aussuchen darf, was er darunter verstehen will. Es eignet sich deshalb auch bestens zur Diffamierung. Christlicher Fundamentalismus beinhaltet zwar auch dass Menschen zu Opfern werden, nur werden nicht andere Menschen Opfer aus Hass, sondern man macht sich selbst zum Opfer zugunsten seiner Mitmenschen - aus Liebe. Sie brauchen also nichts Böses zu befürchten, weder von mir selbst noch von anderen Christen, die wirklich „fundamentalistisch“ leben. Wer so lebt, der tut nichts Böses. Denn der christliche „Fundi“ macht sich selbst zum Opfer und nicht andere. Das ist der wesentliche Unterschied. Ja, Sie haben es ganz richtig bemerkt: Jesus Christus ist der „Oberfundi“. (Jetzt habe ich das Vorzeichen eines uns - auch schon innerhalb der Kirche! - als verbale Keule inzwischen so lieb gewordenen Schlagwortes umgekehrt und seine Bedeutung völlig auf den Kopf oder richtiger - auf die Füße gestellt).

Lassen Sie sich also nicht irre machen, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wenn es um entschiedenes Christentum geht! Heutzutage, wo der Relativismus Trumpf ist, wird das als Sektierertum und „Fundamentalismus“ in unserem Land diffamiert und schlecht geredet. Im Christentum geht es immer um das Ganze, um alles, absolut und total. Alles andere ist ein bürgerlich christentümlicher Verschnitt von Christentum, mit dem sich die Leute selbst den Sand in die Augen streuen, aber kein authentisches Christentum leben. Im Grunde wird es von denen schlecht gemacht, die lediglich ein Alibi an Frömmigkeit leisten wollen - d.h. wir leben Welt, und wenn es irgendwo vielleicht mal eine Ritze gibt in unserem anstrengenden, stressigen weltlichen Vergnügungsprogramm, na, dann kriegt der liebe Gott auch mal einen abgenagten Knochen hingeschmissen, damit er ruhig und zufrieden ist. Aber so etwas hat mit Christentum nichts zu tun. Wie ich es in den vergangenen Wochen ab und zu genannt habe: Wir integrieren Gott in unser Programm, in unsere Welt - stattdessen käme es darauf an, uns

selbst in Ihn zu integrieren, in Ihm einzuwurzeln, in Ihn ganz und gar einzutauchen. Das bedeutet, dass wir alles, unser ganzes Leben, Ihm hinschenken, um es von Ihm ganz und gar nach seinem Willen und seiner Vorsehung gestalten zu lassen.

Damit meine ich nun nicht, dass Sie sofort wie Witwe handeln sollen, im dem Sinne: Plündern Sie morgen Ihr Bankkonto und schmeißen Sie es hier in den Opferstock - am besten bei uns - dann sagen wir, wir hätten eine große Kollekte und bedanken uns im nächsten Pfarrbrief aufs Allerherzlichste dafür - das wäre natürlich gröblichst missverstanden! Aber: Es geht darum, dass auch ich mich, wie die Witwe, ganz und gar hingebe an Gott und aus Liebe zu ihm auch an den Mitmenschen! Da geht es um das Ganze, um die eine ganze Person, mit meinem unverwechselbaren, einmaligen Leben, das ich aufs Spiel setze und auf Gott hin wage zu seiner Verfügung.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, in welcher Weise kann das konkret geschehen? Ganz einfach: indem ich das lebe, was ich dem lieben Gott bereits versprochen habe, indem ich konsequent meine Taufgelübde lebe, dass ich Sein Eigentum bin und nicht Er meines, dass Er der Verfügungsberechtigte über mein einmaliges unwiederholbares Leben ist und nicht ich nicht über Ihn verfügen kann. Oder etwas spezieller: Indem ich als Priester lebe, was ich dem lieben Gott am Weihealtar versprochen habe, dass er mein Ein und Alles ist und ich um Seinetwillen ehelos bleibe und dies auch mit allen Konsequenzen. Oder indem Sie etwa als verheirateter Mann bzw. verheiratete Frau auch dann, wenn sie es miteinander schwer haben und ihr gemeinsamer Weg ein Kreuzweg wird, sagen: Der liebe Gott wird sich etwas dabei gedacht haben, ich bleibe meinem Mann / meiner Frau treu - soll es so schwer werden, wie es will.

Dann geht es in beiden Fällen um nichts weniger als um alles und ums Ganze, um meine ganze Person, mein ganzes Leben, das ich um Gottes willen aus dem Glauben heraus dem lieben Gott überlasse - auch wenn ich nicht weiß, was morgen oder übermorgen sein wird; im Vertrauen darauf, dass der liebe Gott schon wusste, was er mit uns beiden machte. Dass er auch wusste, warum er mich zum Priester berufen hat und weshalb er mich nach Weiskirchen geschickt hat - ich weiß es nicht, aber so ist es eben. Das alles ist mit allen Konsequenzen zu leben!

Dabei besteht auch immer die Frage: Was mache ich eigentlich mit meinem Besitz, wie wichtig ist mir materieller Besitz, mein Ansehen bei den Menschen? Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wir leben das Alles, das Totale, Absolute, Ganze, indem wir uns bedingungslos dem Herrn überlassen, wenn wir in seine Liebe eintauchen wie in ein Schwimmbecken.

Genau das hat die Witwe getan, und es wird konkret in der Hingabe der zwei Münzen, von denen der Herr sagt, dass sie „Alles“ ja gleichsam ihr ganzes Leben beinhalten, obwohl sie numerisch gar nicht ins Gewicht fallen und eine Kleinigkeit sind.

Noch etwas möchte ich sagen, das mir sehr wichtig erscheint – besonders im Zusammenhang mit dem Ansehen. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ich bin überzeugt davon, dass es in der Kirche, der Gemeinschaft der Heiligen, nicht nur viele „Nobodies“ gibt - so viele Unbeachtete, so viele, auf die niemand schaut, weil sie nicht groß auf sich aufmerksam machen, die kein Aktivitäten-Programm gestalten, in keiner Zeitung oder in einem Pfarreikalendar auftauchen - die aber ganz genau vom Herrn „registriert“ sind, weil sie in aller Stille, Unbeachtet- und Zurückgezogenheit sich selbst opfern mit ihrem Kreuz, Leid, ihrer Ohnmacht, ihrem Alter und ihrer Krankheit, ihren Schmerzen und alles in Geduld und Liebe

mit dem erlösend Leiden Christi vereinen und es somit fruchtbar und sogar sinnvoll werden lassen. Die Welt und die Menschheit sind durch Leiden und nicht durch Leistung erlöst.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was kosten das Leiden, die Schmerzen, das Alter? Das alles hat keinen Geldwert. Diese Menschen, diese „Nobodies“ - ich meine das hoch anerkennend und keineswegs abfällig - gehören zum Reichtum der Kirche, wie diese arme Witwe mit ihren zwei Kupfermünzen! Wir werden mit Sicherheit einmal in der Ewigkeit erstaunt sein, wer da im Himmel so alles hoch geehrt vom lieben Gott - nicht von den Menschen! – einen Logenplatz hat. Menschen, über die wir vielleicht auf Erden sagen: „Was hat die denn geschafft? Was hat denn der gemacht? Im Bett gelegen, der war doch sein Leben lang krank! "Ich darf das mal so parodieren, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Der Herr könnte dann sagen: „Sie haben mir alles aufgeopfert, sie sind damit der eigentliche Reichtum in der Kirche gewesen“.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wir müssen diese Zusammenhänge einmal wieder neu durchbuchstabieren. Mit solchen Menschen kann man zwar keine Häuser errichten, kein Konto auf der Bank usw. – dies alles nicht. Aber genau diese sind es, auf die der liebe Gott seinen Blick sehr genau gerichtet hat. Sie haben diese Werte verwirklicht, die er sehr genau registriert- nicht in seinem Kopf, sondern in seinem Herzen, und er wird ihnen dies hoch honorieren für eine ganze Ewigkeit.

Überprüfen wir unsere Werteordnung, gerade an dem heutigen Evangelium: Neigen wir eher zu der Gesinnung, die die Schriftgelehrten auszeichnet, die heute vom Herrn so scharf gezeißelt wird? Oder eher zu der Gesinnung der Witwe, diesem „Nobody“, wie ich sie genannt habe - die aber vom Herrn im Evangelium uns allen als vorbildlich und beispielhaft, ja sogar als ein Bild des Vaters und des Sohnes selbst vorgestellt wird?

Wir müssen uns schon ernsthaft mit dieser Frau identifizieren und nicht mit den hohen, blasierten Herrschaften in Kirche und Gesellschaft. Widerstehen Sie energisch dieser Versuchung!

Amen.